

gendlichen gestellt sein (11–12); eine gänzliche Offenheit betr. der „inhaltlichen Bestimmung des Gruppenlebens“ wird gefordert (13); Arbeit „außerhalb aller doktrinärer weltanschaulicher Bindungen im weitesten Sinne“ ist das Ideal (21); eigenartige Mittel“ der Pädagogen betr. gefährdeter Mädchen werden angewandt (66–67) u. a. Hier erhebt sich die Frage: Wie kann eine Erziehung der inneren Ungebundenheit dem jungen Menschen von heute das nahebringen, was er braucht: Werte und Bindungen?

R. Bleistein SJ

KENTLER, Helmut: *Jugendarbeit in der Industriegewelt*. München: Juventa Verlag 1962. 2. Aufl. 192 S. Brosch., Großformat 9,80.

Das Buch trägt den Untertitel: Bericht von einem Experiment. Das Experiment vollzog sich mit den nichtorganisierten „Industriejugendlichen“. Wie kann man ihnen eine Lebenshilfe bieten? Wie kann man sie aus der „Gefangenschaft ihrer Arbeitswelt“ befreien? Kentler beschreibt – oft mit Mitarbeiterberichten und Protokollen – die verschiedenen Versuche: im Zeltlager, bei Tagungen und bei der Ortsarbeit. Darin wird ohne Beschönigung die Situation der arbeitenden Jugend aufgezeigt. Es werden treffende, weil erprobte, Anregungen gegeben, um diesen Nichtorganisierten beizustehen. Für die Jugendverbandsarbeit werden diese Folgerungen gezogen: Es sollten kleine, aktive, gutgeschulte „Kerntruppen“ bestehen (im beschriebenen Experiment war dies das Team der Jugendleiter und ihrer Mitarbeiter), um die sich „Mantelgruppen“, d. h. informelle, dynamische Gruppen für nichtorganisierte Jugendliche, legen.

Wo das Buch seinem Untertitel „Bericht von einem Experiment“ treu bleibt, liest man es mit Aufmerksamkeit und Nutzen. Wenn „Grundlagen des Experimentes“ aufgedeckt werden, fragt man sich, warum man dazu Nikolai Hartmann, Martin Buber, Jean-Paul Sartre und Edmund Husserl bemühen mußte. Dennoch verdient das Buch Beachtung, – was auch durch seine 2. Auflage bestätigt wird.

R. Bleistein SJ

BREUER, Karl Hugo: *Jugendsozialarbeit*. 3. Aufl. Köln: Die Heimstatt 1961. Geb. 5,40.

Nach dem zweiten Weltkrieg hat sich neben der Jugendfürsorge und der Jugendpflege die

Jugendsozialarbeit herausgebildet; sie versteht sich als „berufsbezogene Jugendhilfe“ (7). Ihre Arbeit galt zuerst, besonders in „Heimstätten“, der heimatlosen Jugend nach dem Kriege. Später fanden in den Heimen vor allem Flüchtlinge aus der SBZ und Umsiedler Obdach. Heute wird die zeitgemäß neue Aufgabe dieser Arbeit sichtbar: in Wohnheimen, auf Grund der Konzentration der Arbeitskräfte in gewissen Industriezentren, den jungen Menschen (Jungen wie Mädchen) Heimat zu geben, die einen neuen Beruf suchen, und ihnen bei der Ausbildung die besten Schulungs- und Aufstiegsmöglichkeiten zu schaffen.

Das Buch, das bereits in dritter, verbesserter und erweiterter Auflage vorliegt, faßt verschiedene Vorträge zusammen. Sie geben Rechenschaft über die geleistete Arbeit, legen die Grundlagen des pädagogischen Bemühens frei und begründen dadurch aufs Beste den Anspruch der Jugendsozialarbeit als eines eigenen Gebietes der Jugendarbeit.

R. Bleistein SJ

Biographien

DESSAUER, Friedrich: *Kontrapunkte eines Forscherlebens*. Frankfurt a. M. J. Knecht 1962. 101 S. Ln. 6,80.

Der inzwischen verstorbene Verf. ist durch seine bahnbrechenden Forschungen über die medizinische Verwendung der Strahlungen weithin bekannt geworden. In dem vorliegenden Buch gibt er zunächst einen Überblick über sein Forscherleben, das ihn mit vielerlei Menschen zusammenbrachte. Es folgen Briefe von einer Amerikareise im Jahre 1921. Der Verf. versteht zu beobachten und weiß das Wichtige und Bezeichnende klar herauszuheben. Der Unterschied zwischen der Alten und Neuen Welt war damals noch viel größer als heute. Daß man die Verwandlung, die inzwischen vor sich ging, an diesen Briefen verspüren kann, das macht nicht zuletzt den Reiz des Büchleins aus.

A. Brunner SJ

LEGRIX, Denise: ... und doch als Mensch geboren. Mit einem Nachwort von Prof. Dr. Franz BÜCHNER. Freiburg: Herder 1963. 216 S. Linson 16,80.

Der Lebensweg einer Frau, die das harte Schicksal traf, ohne Gliedmaßen geboren zu werden: ohne Hände und Füße, und die dennoch mit erstaunlicher Energie und Intelligenz lesen und schreiben, sticken und malen lernte. Ihr Weg führte sie über die Demütigung der Schaustellerbuden zu einer geachteten Existenz als Malerin. Kein Buch für Ästheten: physisch und moralisch Peinliches wird dem Leser nicht erspart. Doch gerade so ist es ein ehrliches Buch, ein Zeugnis der Tapferkeit, der Sieghaftigkeit des Geistes und, wie der angesehene Freiburger Mediziner Prof. Büchner im Nachwort hervorhebt, ein Buch, das manchen ihrer Schicksalsgefährten Mut machen kann und in unseren Tagen der Contergan-Kinder geradezu eine Sendung besitzt. Dem Buch ist ein Foto der Verfasserin beigegeben, die 1910 geboren wurde und heute in Paris lebt.

F. Hillig SJ

BOCHENSKI, Jacek: *Göttlicher Julius*. Aufzeichnungen eines Antiquars. München: Ehrenwirth 1962. 253 S. Lw. 14,80.

Ein moderner Autor geht hier einer gebieterrischen Persönlichkeit der alten Geschichte, die Ehrfurcht heischt, ungeniert ans Zeug und nimmt sie publizistisch salopp in die Zange. Zwischen dieser kühl zerfasernden, bisweilen ätzenden, technisch immer gewandten Darstellungsweise und ihrem Thema scheint zunächst ein abstoßender Gegensatz zu herrschen: ein Heroe wird von dem ihm errichteten Sockel genommen und der Prunkgewänder beraubt, die ihm eine klassizistisch-humanistisch begeisterte Geschichtsschreibung zuerkannt hat. Mit Recht? Mit Unrecht?

Wenn wir von den Partien absehen, in denen das prickelnd Sensationelle auf den Markt geworfen wird – wenn wir uns vielmehr den Grundgedanken des literarisch-historischen Exkurses zuwenden, müssen wir das Anliegen anerkennen. Machtgier, Machtstreben und Selbstvergötterung werden ihrer großartigen Maske beraubt. Schon Augustinus hat im „Gottesstaat“ das Eroberervolk der Römer in die Feuerprobe eines unerbittlichen sittlichen Urteils genommen und zu leicht gefunden. Und Cäsar steht hier als Typ dieser eitlen Macht- und Ruhmsucht. Zumal Bochenskis Kapitel über den gallischen Krieg und über Cäsars Ringen mit Cicero und Cato sind mehr als biographische Skizzen. Cä-

sar und seine Gegenspieler. Hier taucht in der Schattengestalt des göttlichen Julius der Urtyp des sich vergötternden Menschen auf, der auf seinem Wege zum Gipfel hier Hekatomben von Menschen opfert, dort gnädig lächelt wie ein Olympier, der alle Wege und Umwege geht, wenn sie nur dazu dienen, die Höhe des Götterberges zu erreichen: auch Dschingis Chan, Stalin und Hitler gleiten hier wie Verwandlungsmomente ein und desselben Urbildes über die Bühne.

Was der polnische Verf. mit den Kunstgriffen der Tagesschriftstellerei hier aufführt, ist die Kehrseite jener auf Erfolg und Macht gebauten Größe, die leider viele allzu bereitwillig bewundern, ohne nach dem Preis zu fragen, der dafür gezahlt werden mußte.

G. F. Klenk SJ

Romane

SWINNERTON, Frank: *Tod eines Intellektuellen*. Roman. Köln: Hegner 1963. 308 S. Lw. 18,60.

Ein englischer Schriftsteller wohnt dem Begräbnis seines alten Freundes und literarischen Rivalen bei, der ihm seit 60 Jahren den literarischen Ruhm streitig gemacht hat. Bei der Beerdigung holt sich der Schriftsteller eine Erkältung und stirbt 48 Stunden später seinem alten Gegner nach. Doch in diesen 48 Stunden der Fieberträume erlebt der Sterbende noch einmal alle entscheidenden Begegnungen seines Lebens und muß erkennen, daß alle literarischen Erfolge seiner langen Karriere nur Scheinerfolge gewesen sind, daß eine Geldheirat und gute Beziehungen zu hohen Kreisen niemals Einfallsreichtum und Spontaneität des Geistes ersetzen können. Den letzten Schlag versetzt der Rivale ihm dadurch, daß er vor seinem Tode noch ein Tonband mit dem Nachruf auf den Sterbenden besprochen hat. So bleibt der zwei Tage früher Gestorbene doch der Sieger über den späteren.

Was dieser Roman über den literarischen Betrieb unserer Tage an Leidenschaften, an Egoismus, Rücksichtslosigkeit, Heuchelei, Karriere-macherei, Eifersucht vor dem Leser ausbreitet, ist großartig geschrieben, aber bedrückend zu lesen. Über dieses 80jährige Leben könnte man